**Predigt am 22. Sonntag nach Trinitatis, 27. Oktober 2024**

in der Ufergemeinde Rostock–Schmarl / Groß Klein

**über Matthäus 18, 21-35**

(Pastor Jörg Utpatel)

Liebe Schwestern und Brüder!

Vergeltungsschläge sind im Nahen Osten das tägliche Geschäft zwischen den Kriegsgegnern.

Unversöhnlichkeit ist zwischen Russland und der Ukraine inzwischen zementiert.

Man müsste die zwei oder drei Beteiligten so lange in ein Zimmer sperren, bis sie miteinander Frieden gefunden haben zwischen ihren Stühlen.

Leider ist es immer noch so: Die Verantwortlichen sitzen in ihren gemütlichen Sessel. Andere müssen stattdessen leiden. An der Front und auch die Zivilbevölkerung.

Vergeltung und Unversöhnlichkeit.

Im Alten Testament finden wir noch Reste dieses menschlichen Fehlverhaltens: Wenn jemand Kain, den Brudermörder, totschlägt, soll Kain 7fältig gerächt werden. Und sein Nachkomme Lamech bestimmt: „Wenn ich getötet werde, dann will ich 77 mal gerächt werden.“

Aber schon in den frühen Geboten des Alten Testaments heißt es dann (3. Buch Mose 19,18)

**„Du sollst dich nicht rächen und Zorn bewahren.**

**Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“**

7fältig oder 77 mal Rache: Das ist barbarisch. Und es ist dumm, weil es dann einfach nie aufhört. Und wir müssen immer noch singen: „Unfriede herrscht auf der Erde.“

Liebe Gemeinde!

Hier und heute werden wir die Probleme der Welt nicht lösen können. Und wenn wir noch so klug sind.

Aber wir ahnen: Es geht hier auch um uns selbst. Können wir, was die anderen nicht können? Sind und leben und handeln wir klüger?

Wir hören Petrus seinen Lehrer und Rabbi Jesus fragen:

**Genügt es, sieben Mal zu vergeben?**

Petrus hat gut gelernt. Nicht 7fältige Rache. Sondern 7fältige Vergebung. Und Jesus gibt ihm Recht.

Und toppt das Ganze sogar noch einmal: Besser noch 77fältige Vergebung!

Es wird deutlich: Nicht die Zahlen machen es. Es geht um das Prinzip der Vergebung. Oder der Vergeltung.

Was macht **mehr** Sinn?

Und es geht nicht um die Größe der Sache. In jedem Fall sollte das Vernünftige gemacht werden. Ob in der großen Politik. Oder im Kleinen – in unserer Küche zu Hause. Im Hausflur. Oder im Straßenverkehr.

Was macht **mehr** Sinn? Strafe und Strafverfolgung? Oder Vergebung?

Manchmal liegt die Schuld tatsächlich nur auf der **einen** Seite. Und erst dann wird es interessant mit der Vergebung.

Ein Meister des Lebens ging die Straße entlang. Plötzlich stürzte ein Mann aus einem Hauseingang, so dass die beiden heftig gegeneinander prallen.

Der Mann war furchtbar wütend, schrie und schimpfte und beleidigte den Meister. Daraufhin verbeugte sich der Meister mit einem milden Lächeln und sprach:

„Ich weiß nicht, wer von uns an dem Zusammenstoß die Schuld trägt. Ich bin aber auch nicht gewillt, meine kostbare Zeit mit der Beantwortung dieser Frage zu vergeuden.

Deshalb: Wenn **ich** die Schuld trage, entschuldige ich mich hiermit und bitte Sie für meine Unachtsamkeit um Verzeihung. Falls **Sie** der Schuldige waren, können Sie die Sache einfach vergessen.“

Er verbeugte sich noch einmal und ging mit einem Lächeln im Gesicht seines Weges. (Anthony de Mello: Eine Minute Unsinn)

Eine schöne Geschichte von der Leichtigkeit im Umgang mit Streit. Aber es geht ja hier nur um einen kleinen Unfall.

Die Frage bleibt: Wie steht es mit der Vergebung in wirklich schweren Fällen? Wenn uns zutiefst wehgetan worden ist. Wenn das Gegenüber vielleicht nicht einmal die Schuld eingesteht? Oder nicht spürt, was er oder sie falsch gemacht hat?

Seid Ihr schon einmal so verletzt worden von jemanden?

Sind Sie schon einmal so verletzt worden von jemanden?

**Petrus trat zu Jesus und fragte:**

**Herr, wie oft muss ich, wenn jemand an mir sündigt, vergeben? Genügt es siebenmal?**

**Jesus sprach zu ihm: Ich sage dir: nicht 7 mal, sondern 77 mal.**

Das ist nicht leicht. Aber wenn, so mein Jesus, dann richtig. Dann nicht halbherzig vergeben. Sondern ganzherzig. Und dann ist es gut. Hoffentlich.

Die Geschichte, die Jesus danach erzählt, betont genau dieses: Dann sollte es gut sein.

Im Himmelreich, so sagt Jesus, ist das so: Da wird auch schon mal eine Riesenschuld (10.000 Zentner Silber!) einfach erlassen. So ist Gott.

Und was ist der Sinn dahinter? Nicht irgendeine Zahl zwischen 7 und 77. Sondern: Vergebung will frei machen. Das Herz erleichtern. Was geschehen ist, ist geschehen.

Oft ist es einfach auch nicht wieder gut zu machen. Und daher kommt der Wunsch – hoffentlich von beiden Seiten: Frieden. Schluss. Ende.

Ich habe mal den Satz gefunden und ihn bis heute aufgehoben in meiner Schreibtischschublade: „Verzeihen bedeutet, dass ich aufhöre,

auf eine bessere Vergangenheit zu hoffen.“

Die Vergangenheit lässt sich nämlich nicht aufhübschen. Die Schuld ist geschehen. Das Rad der Vergangenheit lässt sich nicht zurückdrehen.

Obwohl es immer wieder versucht wird. In der Geschichtsschreibung. Aber auch bei Beerdigungen.

Da soll aber auch kein einziges kritisches Wort verloren werden. Selbst wenn alle wissen, wen man da zu Grabe trägt. Er war so ein guter Mensch. Wir haben uns nie gestritten.

So kommt aber keine Vergebung zustande. Das geht nur, wenn sie zur Sprache kommt. Denn auch wir suchen ja Frieden mit dem, was geschehen ist. Vergeben und verzeihen zu können: Das tut nicht nur dem anderen gut.

Das Gleichnis von den unversöhnlichen Knecht zeigt jedoch eine Grenze auf. Und diese Grenze ist an anderer Stelle im Lukas- Evangelium zu diesem Sachverhalt auch so von Jesus gesagt:

**Wenn jemand sündigt, dann weise ihn zurecht.**

**Und wenn er es bereut, vergib ihm.**

Vergebt ... aber nennt die Schuld auch Schuld. Nennt die Fehler Fehler.

Sonst kann es schnell sein: Man schlägt uns auch noch auf die linke Wange. Ja, Vergeben heißt:

Die linke Wange auch noch hinzuhalten. Aber als Friedensangebot. Nicht als Aufforderung zu einem weiteren Schlag.

Der uneinsichtige Knecht hat noch einmal zugeschlagen. Und darum muss er nun doch seine Schuld bezahlen. Die Vergebung hat sein Herz nicht erreicht. Seinen Verstand übrigens auch nicht.

Liebe Schwestern und Brüder!

Zuerst lasst uns Vergebende sein. In der Hoffnung leben: Veränderung ist möglich. Bei mir und bei dem anderen.

Der Ton in unserer Gesellschaft wird an manchen Orten rauer. Viele bestehen auf ihre Meinung.

Auf ihr vermeintliches Recht. Egal, ob andere darunter leiden. Da sind wir gefragt.

Z.B ob wir denn das Vaterunser nur so dahin plappern mit der Bitte: „Vergib uns unsere Schuld

wie auch wir vergeben unsere Schuldigern.“ Oder ob wir das auch zu leben versuchen.

Und da lohnt es sich, hinter das Wort zu schauen:

**Vergeben**.

Denn das bedeutet ja: Dabei vergebe ich mir etwas. Ich vergebe, ich gebe etwas weg: Nämlich meine Chance, mein Recht, im Recht zu sein. Ich bin im Recht. Und dennoch bin bereit, dieses Recht aufzugeben. Abzugeben. Zu vergeben. Das ist nicht ohne.

Aber der Vorteil ist: Ich gebe etwas weg, was auch mich belastet. Was mir das Leben schwer macht.

Und so kann das Weggeben, das Vergeben, ein Gewinn sein. Ich gewinne plötzlich Freiheit, Kraft und Zeit.

Natürlich: Das macht man nicht mit Links. Aber ehe wir uns in Besitz nehmen lassen von Streit und Unfrieden: Ist es da nicht besser, es zu lassen, wegzugeben und zu vergeben?

Die Meisterschaft des Lebens besteht nicht darin, Recht zu behalten, sondern darin, den Weg des Lebens mit einem Lächeln gehen zu können.

Ich hoffe: Dass es Euch und mir gelingt, wenn nötig auch gegen den Ton der Zeit! Halten wir es also mit Paulus – nein, noch besser mit Jesus:

77 Mal zu vergeben,

ist besser als 77 mal zu vergelten.

Amen.